

der Hand. Aber auch in vielen anderen Organeigentümlichkeiten zeigen die Lurche, daß sie primitiver sind als die Kriechtiere. Nur kurz einiges: Kiemenatmung in der Jugend, Verwandlung, wie sie Wirbellosen gemein ist, Hautsinnesorgane im Larvendasein dieser Tiere wie bei Panzerlurchen bzw. Fischen. Die Brücke von den Lurchen zu den Reptilien geht nicht über die heutigen Lurche, sondern über das alte Geschlecht der Panzerlurche, und die nachtriassischen Lurche sind nur ein junger Trieb, der ungefähr 1300 Lurcharten das Leben gab, während auf das Geschlecht der Panzerlurche allein 4000 lebende Reptilarten zurückgehen, denen eine an Zahl kleinere, an Organisation viel mannigfaltigere Menge von fossilen Reptilien gegenübersteht, aus denen sich ferner Vögel und Säuger entwickelten. Und wenn wir den Schädel des Menschen betrachten, dann siehe: das Hinterhaupt hat wie der Schädel der alten Panzerlurche zwei Gelenkhöcker, und das Parietalforamen der Panzerlurche zeigt sich am Menschenschädel als Fontanelle, und das einstige Stirnauge als Zirbeldrüse. Ehrfurcht gebührt auch dem alten Geschlecht der Panzerlurche.

Zur Burgenforschung

Die Burg Stetten an der Speltach und ihr Geschlecht

Von E. R o s t

Abseits vom großen Verkehr, im fränkischen Teil des Keuperwaldes der Ellwanger Berge, liegt in einem Seitentälchen der Speltach am Stettbach, 1 km südlich von dessen Einmündung in die Speltach, der Weiler Stetten, der Gemeinde Gründelhardt im Kreis Crailsheim zugehörig. Wer auf die geheimen Stimmen der Einwohner zu hören vermag, wird dort auf einen „Schloßgeist“ aufmerksam, der am Waldhang östlich des Ortes, in der „Schwindhalde“, sein Wesen oder Anwesen treibt. Dem Fingerzeig folgend, wittert der Forscher ein Geheimnis, besonders wenn er von den Einwohnern weiterhin erfragt, daß diese bewalbete Schwindhalde auch „Schloßhalde“ heißt. Nach einigem Suchen wird die Neugier befriedigt und angestachelt zugleich: In der genannten Halde, 500 m östlich des Ortes, springt zwischen den Fichtenstämmen am Hang dem Sucher eine Geländebastion in die Augen, aus dem natürlichen Boden der bunten Mergel gebildet. Ihre Besteigung zeigt, daß sie mit dem Hang nach Osten zusammenhängt, nach den drei anderen Seiten abfällt, und oben steht der Sucher nun auf einem den Geländevorsprung krönenden, überwachsenen Erdrechteck von 80 m Länge und 20 m Breite: einem Burgstall! Zu Hause werden Bücher aufgeschlagen, die sonst immer Auskunft geben: Oberamtsbeschreibung Crailsheim, das „Königreich Württemberg, Jagstkreis“, die „Kunst- und Altertumsdenkmale“, das Crailsheimer Heimatbuch. In keinem dieser Werke findet sich etwas darüber. So heißt es denn selbst suchen. Sollte die Zeitschrift des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, die seit 1847 im Dienst der Heimatforschung ihren reichen Inhalt darbietet, hier auch versagen? Eine Spur findet sich doch darin: der unermüdlche Forscher H. Bauer bringt eine Notiz (Württembergisch Franken 8, 1868, S. 113) „bei Unterspeltach im Walde (wo?) be-

findet sich ein „Schloßhügel“. Bauer hat den Hügel also nicht selbst gesehen und gefunden und setzt selbst sein „Wo?“¹ ein. Nun, der Schloßhügel ist ja gefunden, und das weitere findet sich vielleicht ebenso. Es gibt ja auch Haller Chroniken, besonders die Chronikverfasser Widman und Herolt aus dem 16. Jahrhundert. Aber auch ihre neueren ausgezeichneten Kolbschen Druckausgaben bringen nichts darüber, doch gibt es eine Reihe Handschriften von ihnen mit Abwandlungen ihrer Darstellung, und tatsächlich taucht hier in vergilbten Chronikhandschriften der Bücherei des Historischen Vereins für Württembergisch Franken auf:

„Stetten an der Speltach gelegen ist ein Schlößlein darbey im Walde vornen auff dem Knocken in der Schwindelhalden gestanden, da man die Gräben, vnd den Bühel des Hauses noch sibet, ist nit groß gewesen. Obs aber die von Stetten mit dem Bisch, oder die so diß Wapen geführt (daneben gemalt ein gelber Schild mit drei waagrechten roten Balken) gehabt, ist mir unwissent. Vnd sein drei vnterschiedliche Geschlecht der von Stetten gewesen, die alle dreye zu Hall gewohnt haben.“ (Widmans Haller Chronik von 1553, Handschrift F 67 im Historischen Verein für Württembergisch Franken, Blatt 61 b.)

Eine andere ähnliche Nachricht mit derselben beigelegten Wappenzeichnung gibt die Widmansche Chronikhandschrift F 200 (Codex Sandel, Bücherei des Historischen Vereins für Württembergisch Franken, Blatt 44 b); auch hier wird gesagt, daß ein „Geliger“ (die Waldteillage) um das auf dem „Knocken“ (Bergvorsprung) vordem gestandene Schlößlein herum „in der Schwindelhalden“ heiße. Dazu gibt der Schreiber dieser Handschrift sogar eine phantasierte romantische farbige Abbildung der Burg auf bewaldetem Hügel mit den Häusern des Weilers Stetten unten, rechts im Vordergrund in einiger Entfernung die Burg Schwöllbronn, davor Untersontheim. Der Schreiber dieser Chronik, die dem Anfang des 17. Jahrhunderts angehört, setzt seinen Worten über das „Schlößlein“ Stetten² an der Speltach hinzu, wie man in Briefen finde, sei solch Geschlecht auch Bürger zu Hall gewesen. Wie die weiter oben gegebene Textansführung aus Widman F 67 zeigt, ist der Schreiber von F 67 vorsichtiger in derartigen Behauptungen und weist auf dreierlei Stettensche Geschlechter in Hall hin, die in Frage kommen könnten.

Noch eine Möglichkeit über das Geschlecht dieser Burg nennt eine andere, von H. Bauer schon in „Württembergisch Franken“ 4 (1857, S. 183) angezogene, von ihm aber nicht näher bezeichnete Widman-Handschrift. Auch diese erwähnt das „Schlößlein zu Stetten, an der Speltach liegend, gestanden allernächst bei solchem Weilerlein an einem Wäldlein vornen auf dem Knoch, in der sogenannten Schwindhalden,³ da man die Gräben noch augenscheinlich sieht. Ob es aber die Herren von Stetten in Hall erbauet oder bewohnt, oder obs die andern, so sich auch von Stetten geschrieben, innegehabt, kann ich jezigerzeit noch nichts Gründliches sagen. Sie führen ein Wappen mit fünf Strichen eben hinüber, wie die Einen von Roth, das Kleinod auf dem Helm ist mir unbewußt.“

Ganz ähnlich äußert sich die ebenfalls aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammende Handschrift F 190 der Bücherei des Historischen Vereins

für Württembergisch Franken, Blatt 68 b, die eine Vermischung Heroltischer mit Widmanschen Chronikertexten bringt. Diese Handschrift gibt ihrem Text über Burg Stetten an der Speltach das Wappen der Stetten mit den drei roten Beilen auf weißem Felde bei, das sonst Kocherstetten führt und das diese Handschrift wohl hier aus Verwechslung oder mit bestimmter Absicht unseren Stetten beilegt, während der Schreiber andererseits dem Geschlecht des Schlosses Kocherstetten als ursprünglich das Wappen mit den drei roten Querbalken beifügt, da die Kocherstetten erst durch die Bartenau die drei Barten später übernommen hätten.⁴ Die Haller Stetten aber führen wieder ein anderes Wappen, nämlich den Fisch, der jedoch von dem Veldnerschen Geschlecht dort herkommen könnte.

Aus dem Schwanken und der Wirrnis dieser sonst in ihren örtlichen Beschreibungen willkommenen Chronikangaben in bezug auf das Geschlecht unserer Stetten kann nur Forschung auf Grund anderer Quellen hinausführen. H. Bauer glaubte die urkundlich 1361 bis 1365 auftretende Stammutter der Haller Stetten, Elisabeth von Stetten, die Gemahlin des Haller Adligen Heinrich Veldner, eher dem Geschlecht der Stetten zu Oberstetten (Haldenbergstetten, Kreis Gerabronn) zuweisen zu können⁵ als der Burg Stetten bei Speltach. Eine andere Elisabeth von Stetten tritt gleichzeitig mit der obengenannten in der Haller Gegend in Gnadental in Urkunden auf; sie ist 1366 bis 1373 Äbtissin im Kloster Gnadental (Wibel, I, S. 82 ff., und Württembergisch Franken 9, S. 72), und nach Bauers Aufstellung (Württembergisch Franken 7, S. 590) ist sie die Tochter des Onkels von Heinrich Veldner in Hall;⁶ letzterer hatte ja die erstgenannte Elisabeth von Stetten, die als Stammutter der Haller Stetten gilt, zur Frau. Für die Gnadentaler Elisabeth gibt nun (nach Urkunde bei Wibel, II, S. 200) ihre Mutter Agnes von Brezenkeim, die Witwe eines Wilhelm von Stetten, ein Gut zu Amrichshausen an das Kloster Gnadental. Dieser Wilhelm von Stetten aber läßt sich auf die Kocherstettener Linie festlegen, und so führt hier eine Verbindungslinie über das Geschlecht Veldner von der Haller Stetten-Linie zur Kocherstettener. Weitere Beziehungen der beiden Linien laufen über die Burg Neuberg bei Talheim-Bellberg.⁷

Wilhelm von Stetten, der Gemahl der obengenannten Agnes von Brezenkeim, verkauft nun 1332 Gülten zu Tauberrettersheim an den Deutschorden (Mergentheimer Diplom), tritt 1348 als Zeuge in einer Rünzelsauer Urkunde der Leschen⁸ auf (Württembergisch Franken 4, 1857, S. 187) und lebt noch 1352 (Württembergisch Franken 4, S. 277, Mergentheimer Urkunde); wichtig ist, daß er 1351 in einer Kocherstettener Urkunde als Ritter genannt ist (Württembergisch Franken 4, S. 198), und zwar zusammen mit seinem Schwiegerjohn Raban von Kirchberg, Edelknecht. Dieser Raban von Kirchberg siegelt 1357 für Agnes von Brezenkeim, seine Schwiegermutter, die Witwe Wilhelms von Stetten (Wibel, II, S. 200); 1366 ist er als Gemahl von deren Tochter Agnes von Stetten genannt (Württembergische Vierteljahrshefte, 1889, S. 57). Diese Agnes von Stetten hatte nun ihrem Gemahl Wilhelm Einkünfte und Lehen aus Speltach und Kocherstetten zugebracht: einen Viertelzehnten zu Dnolzheim, zwei Teile am Zehnten zu Nieder-speltach, einen Teil zu Kocherstetten (Urkunde bei Sandel, herausgegeben von Schöff-Scheefen, Kirchberg a. d. Jagst, 1936, S. 46). Mit dieser Nachricht ist

die Verbindung der Kocherstetten mit den Speltacher Stetten hergestellt! Der Sohn Rabans von Kirchberg und der Agnes von Stetten ist Conrad von Kirchberg, auch Kunz (II.) genannt. Er ist im Besitz des Waldteils gewesen, in dem die Speltacher Burg Stetten liegt (siehe oben die Chronikbelege): 1376 sitzt er als Vogt in Feuchtwangen (Württembergische Vierteljahrshefte, 1889, S. 58), und 1377 am 31. Mai verkaufte nach einer Urkunde im Öhringer Archiv an die Herren von Hohenlohe dieser Kunz II. von Kirchberg, der Sohn der Agnes von Stetten und Enkel Wilhelms von Kocherstetten, und seine Hausfrau sowohl Gericht und Kirchsatz als auch Tafeln (Schenke) zu Gründelhardt, sein Haus daselbst, einige Einkünfte zu Gründelhardt und Stetten halb mit Mühle und Hof, ebenso Gülten an beiden Orten und zu Niederspeltach, von einer Wiese zwei Hühner, welche im andern Jahr Raban von Kirchberg gehören, Gülten zu Oberspeltach, das Burgstall halb und den Vorhof zu Griffenberg (abgegangen) mit Aikern und Wiesen, 700 Morgen Holz in der Swickershalde, Nonnenberg (Neuenburg?), Sewindenthalde, die Eichen, das Loh, das obere Goldloh und Horerlin, Gülten zu Eichenach (= Eichenau) a. d. Jagst, Dienbünde (= Dimbot), zu Gaggstatt, Helmschhofen, Oberwinden, Weckelweiler, Zehnten zu Rufach (abgegangen) und alle Güter an der Jagst und Speltach um 3000 Pfund. Da die Burg hier keinerlei Erwähnung findet, die Flur, in der sie liegt, aber hier verkauft wird, so muß diese Burg Stetten bei Gründelhardt also vor 1377 schon nicht mehr bestanden haben, falls es nicht die in obiger Urkunde genannte Burg Griffenberg⁹ ist, wofür aber kein Anhaltspunkt vorliegt.

Die Beziehungen des von einer geborenen Stetten abstammenden Kunz II. von Kirchberg in der Gegend von Speltach hören aber mit obenerwähntem Verkauf noch nicht auf. 1399 empfängt er durch seine Mutter Agnes von Stetten an seine Familie gebrachte hohenlohesehe Lehen: zwei Teile an Eberbach, ein Viertelzehnten zu Onolzheim, zwei Teile am Zehnten zu Niederspeltach, einen Teil zu Kocherstetten. 1401 läßt er sich wieder zwei Güter zu Hohenhardt und den Weiler (wohl Banzenweiler) und den See bei Gründelhardt zur Nutznießung von Ulrich von Hohenlohe übertragen (Sandel, Schöff-Scheefen, Kirchberg a. d. Jagst, S. 47). 1404 bekommt Kunz von Kirchberg den Besitz seines Bruders Fritz zu Gründelhardt (Oberamtsbeschreibung Crailsheim, S. 296). Die Beziehungen zu Kocherstetten werden weiter gepflegt: 1412 ist seine Tochter Margaretha die Gattin Simons von Stetten (Kocherstetten). Auch Kunz des II. Sohn Adam ist 1454 mit äbtlich ellwangischer Genehmigung für seine Gattin Petronella Zobel von Siebelstadt wieder im Besitz des großen und kleinen Zehnten zu Stetten dem Weiler, und 1455 gestattet ihm Kraft von Hohenlohe für seine Gattin einen Viertelzehnten zu Onolzheim und Zehnten zu Niederspeltach (a. a. O. S. 49, wohl nach Württembergische Vierteljahrshefte, 1889, S. 60). Ob der Buchenbacher Zweig der Kocherstettener Stetten, welche nach den Untersuchungen H. Bauers (Württembergisch Franken 4, S. 197 ff.) in früherer Zeit ein Geschlecht mit den Herren von Gabelstein bildeten, durch letztere Beziehung zu unserer Speltachgegend hat, sei dahingestellt: jedenfalls hatten die Herren von Gabelstein Besitzungen in Spelt bei Buchenbach, was eine auffallende Ortsnamenbeziehung zu Speltach bei Gründelhardt ergibt. Von einer Burg Stetten an der Speltach aber ist in all den angeführten und

ausgewerteten Urkunden nirgends die Rede. Sie muß ja auch, wie oben gezeigt, schon vor dem Ende des 14. Jahrhunderts zerstört gewesen sein. Ihr Ursprung liegt im Dunkel, außer daß ihre früheste Zugehörigkeit zur Grafschaft Lobenhausen-Flügelau angenommen werden darf. Wie über dem älteren Dorf Kocherstetten wohl im 12. Jahrhundert die Burg Stetten errichtet worden ist, so einst über dem Weiler Stetten am Stettbach nahe der Speltach die gleichnamige Burg, deren Gräben und Trümmer die Chronisten Ende des 16. Jahrhunderts noch gesehen haben und deren Geschlecht als mit dem von Kocherstetten zusammenhängend wir hier zu erforschen versucht haben.

Anmerkungen:

¹ Württembergisch Franken 7, 1867, S. 591, spricht er ebenfalls von dem erwähnten Schloßhügel, „wenn er recht berichtet sei“, und vermutet hier am wahrscheinlichsten eine Burg Stetten.

² Der auf Widman fußende Chronist Pfarrer Glaser (Chronik von Hall 1803) nimmt in seinem Anhangstext dessen Nachricht ziemlich wörtlich auf und spricht dabei von dem an der Speltach gelegenen „Burgstall, Stetten genannt“. Dessen Besitzer hätten aber nicht das Wappen der Stetten von Kocherstetten, sondern fünf schmale rote Querbalken im silbernen Felde geführt.

³ Hier ist der Flurname richtiger gegeben: Schwindhalde von „Schwinden“ hergeleitet, das ein Roden des Waldes durch Abschälen der Bäume bedeutet hat; vgl. den Ortsnamen „Gschwend“.

⁴ Von H. Bauer (Württembergisch Franken 33, 1855, S. 168) als Irreführung abgelehnt.

⁵ U. a. D. S. 182 und 183; Gmelin, Hällische Geschichte, S. 306, glaubt Bauer dahin zu verstehen, daß er diese Elisabeth auch ernstlich für Stetten an der Speltach in Betracht zieht.

⁶ Des Heinrich Veldner des Älteren, der 1307 in Urkunde genannt wird.

⁷ Die Burg Neuberger erhielt 1376 der Bruder von Kunz II. von Kirchberg, Fritz, als eröffnetes Lehen von Pfalzbayern. Peter von Stetten, der Sohn der Haller Veldnersgemahlin Elisabeth von Stetten, heiratet 1386 Brides von Ripperg (Neuberger; Württembergisch Franken 4, S. 175). Die Neuenburger (Neuberger) ist ferner dargestellt in der Radnitschen Handschrift der Widmanschen Chronik (aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammend, Bl. 185) als Phantasiegemälde in gleicher Landschaft zusammen mit unserer Burg Stetten bei Gründelhardt und der Flügelau. Flügelau und Lobenhausen gehören wohl demselben Geschlecht an, und die Herrschaft Lobenhausen hatte als Dienstmannen auch die ritterlichen Herren von Kirchberg. Diese hatten Besitz in und um Gründelhardt, Stetten, Ober- und Unterspeltach, Greiffenberg (abgegangen) und Appensee als Lobenhausener Lehen (H. Bauer, Württembergisch Franken 8, S. 553). Stetten an der Speltach muß somit alter flügelauischer und lobenhausenscher Besitz gewesen sein.

⁸ Heiratsbeziehung der Lesch mit einem andern Geschlecht Stetten schon 1324: 1312 verkauft „A. dictis de Steten, filia Henrici dicti Strutz militis de Oberbach c. cons. Gernoldi filii sui“ Güter bei Herrieden in der Feuchtwanger Gegend (Reg. boica V, 228). Die wiederverheiratete Witwe dieses Gernoldus de Steten erscheint wohl (Reg. boica VI, 1939) 1324 als Guta von Stetten, Frau des Conrad Lesche, mit drei Söhnen „von Stetten“. Eine Schwester dieser Brüder könnte (nach H. Bauer, Württembergisch Franken 7, 590) die Elisabeth von Stetten, Frau von Heinrich Veldner, Stammutter der Haller Veldner-Stetten gewesen sein. 1387 befindet sich Roßfeld (bei der Flügelau) in den Händen eines Hans von Stetten (Reg. boica X, 267), dann Conrad Sensts.

⁹ Die Griffenburg könnte doch wohl der „Schloßbud“ an der Speltach gewesen sein; die urkundliche Bezeugung eines Vorhofs der Griffenburg würde mit der Tatsache eines vorhandenen Vorhofs des „Schloßbud“ an der Speltach (siehe Abb. S. 211) übereinstimmen.